

Universität Bern | Institut für Sozialanthropologie | HS17

Seminar: Schulden

Dozierender: Prof. Dr. Heinzpeter Znoj

---

## Freiheit und Kapitalismus

Ist David Graeber's Freiheitsbegriff ein anarchistischer?

---

**Selina Niethammer**

selina.niethammer@students.unibe.ch | S11-451-317 | ATS Master

Eingereicht am: 29.01.2017

## Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG .....	2
2. GRAEBER'S GENEALOGIE DES FREIHEITSBEGRIFFS.....	2
3. SEINE KRITIK AM KAPITALISMUS .....	6
4. DIE BEDEUTUNG DES ANARCHISMUS FÜR GRAEBER.....	8
5. FAZIT.....	10
LITERATURVERZEICHNIS.....	12

## 1. Einleitung

David Graeber zufolge geht der Kapitalismus aus einer falschen Vorstellung von menschlicher Freiheit hervor. Er sieht den geheimen Skandal des Kapitalismus darin, dass er nie wirklich auf freier Arbeit beruhte (vgl. 2014: 445ff). Insbesondere im 7. Kapitel „Ehre und Entwürdigung“ seines Werkes „Schulden – die ersten 5000 Jahre“ (2014), stellt er die Diskussion des Freiheitsbegriffs in den Mittelpunkt. Anhand einer Genealogie dessen versucht er den Zusammenhang des römischen Rechts und moralischen Verwirrungen aufzuzeigen.

Die Schaffung des Begriffs *dominium* und dadurch die Entwicklung des modernen Grundsatzes der unumschränkten Macht über Privateigentum und somit des römischen Rechts, sollen auf das Prinzip der häuslichen Autorität zurückgeführt werden, welches letztlich auf alles was mit Recht zu tun hatte, ausgeweitet wurde (vgl. ebd., 254).

Somit hätte die Vorstellung der Sklaverei auch Folgen für unseren Freiheitsbegriff. Freiheit sei diesem Verständnis zufolge also das Recht, mit seinem Eigentum zu tun, was man wolle. So, wie Sklaven zu Sachen gemacht wurden, hat diese Auffassung von Freiheit unseren Körper und unsere Zeit versachlicht, wodurch sie als Besitztümer verkauft und vermietet werden können (vgl. ebd., 260). Demnach bedeutete Freiheit Eigentum und konnte als „Besitz“ frei abgegeben werden.

Demzufolge ist Graebers Kritik am geheimen Skandal des Kapitalismus, dass Freiheit verkäuflich sei. Er sieht insbesondere die Vollzeitarbeit als Sklaverei und entzieht das ihr auferlegte Freiheitsgefühl. Allerdings enthält er dem Leser vor, was genau seine Vorstellung von Freiheit ist. Ist Freiheit Eigentum? Hat auch Graeber eine utopische Vision von Freiheit? Um Graebers Auffassung von Freiheit besser zu verstehen, werden im folgenden Essay zusätzliche Artikel von ihm zum Thema Anarchismus und Bürokratie hinzugezogen. Womöglich steckt in einem anarchistischen Freiheitsbegriff Graeber's Antwort?

## 2. Graeber's Genealogie des Freiheitsbegriffs

Um sich Graeber's Auffassung von Freiheit annähern zu können, wird im Folgenden Abschnitt seine Abhandlung des Freiheitsbegriffs im 7. Kapitel „Ehre und Entwürdigung“ seines Werkes „Schulden – die ersten 5000 Jahre“, diskutiert. Er versucht aufzuzeigen, wie weitgehend unsere grundlegenden Konzepte von Freiheit und Moral durch Institutionen – wie zum grössten Teil der Sklaverei – geprägt wurden (vgl. ebd., 208). Die Rolle der Sklaverei soll

dahingehend eine massgebliche sein, da sie durch ihre besondere Fähigkeit, Menschen aus ihrer Umgebung herauszureissen und sie in Sachen zu transformieren, insbesondere die Ausbreitung von Märkten förderte (vgl. ebd., 207). In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, weshalb Graeber Ehre und Entwürdigung diskutiert: „Wer zum Sklaven gemacht wird, verliert jede nur denkbare Ehre“ (ebd., 209). Durch die Versklavung erfährt ein Mensch die Ausgrenzung aus seinem sozialen Umfeld. Er verschwindet mit einem Mal von der Bildfläche. Der grausamste Aspekt der Sklaverei ist Graeber zufolge also das Spiel, dass ein Sklave nur dann wieder seine Ehre erlangen kann, wenn er sich dem System genügend anpasst, von dem er wiederum grosse Ungerechtigkeit erfahren hat (vgl. ebd., 209ff.). Zu wissen, dass das wonach man streben muss, um sich wieder integrieren zu können, gleichzeitig auch das Falsche ist, beschreibt gewissermassen den Prozess der Entwürdigung. An dieser Stelle gibt es erste Hinweise auf Graebers Auffassung von Freiheit, wo er beschreibt, wie ein „freier Mensch“ in vier verschiedenen Schritte zu einem Sklaven gemacht werden kann. Das Herausgerissenwerden aus seiner vertrauten Umgebung kann durch Gewalt, durch eine legale Bestrafung für ein Vergehen, durch väterliche Autorität, oder indem man sich freiwillig selbst verkauft, passieren (vgl. ebd., 211). All diese Situationen führen zu einem gesellschaftlichen Tod eines Menschen, und entziehen gemäss Graeber seine Freiheit. Als Beispiel hierfür nennt Graeber den Umstand, wenn ein römischer Soldat seine Freiheit nach einer Gefangenschaft wiedererlangte, er sogar seine frühere Ehefrau erneut heiraten musste (vgl. ebd., 212).

Interessant ist, dass Graeber unter der Integrität eines Menschen auch Ehre versteht. Und zwar eine derartige Integrität eines Menschen, dass er die Macht hat, anderen ihre Würde zu nehmen. Er beschreibt überdies Ehre als überschüssige Würde (vgl. ebd., 214). In dem Sinne könnte Ehre aber auch als überschüssige Freiheit beschrieben werden. Freiheit als Spielraum – der durch eine bestimmte Position in der Gesellschaft gewonnen wird – anderen Menschen ihre Freiheit zu entziehen. Könnte somit Freiheit Macht, über die gesellschaftliche Integration von sich selbst und anderen entscheiden zu können, bedeuten? Denn was bei den von Graeber beschriebenen Umständen für einen Freiheitsentzug und Versklavung geschieht, ist die Verfügung von jemand anderem über einen selbst durch Gewalt, durch legale Bestrafung, oder väterliche Autorität (vgl. ebd., 211). Somit bedeutet Freiheit diesem Verständnis zu folge, die gesellschaftliche Integration eines Menschen und hört dort auf, wo die Selbstbestimmung aufhört. Diese Auffassung von Freiheit erscheint mir allerdings etwas

fragwürdig und Graeber äussert sich zu unklar. Wenn ich diesen Gedanken versuche zu verstehen, dann wäre Freiheit eine gewisse Position in einer hierarchischen Gesellschaft, damit man nicht unterdrückt und versklavt werden kann? Ist das wirklich Graeber's Freiheitsdenken?

Weiterhelfen könnte der vierte Punkt: indem man sich freiwillig selbst verkauft. Inwiefern in diesem Aspekt die Auffassung von Eigentum eine Rolle spielt, soll im Folgenden genauer beleuchtet werden.

Denn Graeber's Kapitel über das alte Rom zeigt, wie weitgehend das römische Recht – und somit unsere Auffassungen von Eigentum und Freiheit – von moralischen Verwirrungen, ausgelöst durch die Sklaverei, geformt wurde (vgl. ebd., 250). Um seiner Diskussion über den Freiheitsbegriff folgen zu können, bedarf es der Betrachtung des Begriffs des Eigentums. Graeber definiert Eigentum wie folgt: „Es ist eine Verständigung oder eine Übereinkunft zwischen Menschen bezüglich Sachen“ (ebd., 251). Durch diese Verständigung mit anderen Menschen, können Besitztümer bis zu einem Punkt beliebig eingesetzt werden. Die Verwendung ist dahingehend eingeschränkt, als dass eine Kettensäge beispielsweise, nur auf dem eigenen Grundstück ohne Einschränkungen verwendet werden darf. Somit, so Graeber, besteht das einzige „unumschränkte Recht“ über ein Eigentum darin, dass man andere an deren Nutzung hindern kann (vgl. ebd., 252). Das römische Recht beharrte jedoch darauf, dass mit dem Privateigentum nach Belieben umgegangen werden kann. Erst im 12. Jahrhundert wurde dieser Grundsatz von Juristen weiter ausgearbeitet, allerdings ohne weitere Zusammenhänge zu erwähnen.

Was Graeber an dieser Stelle allerdings wirklich zu interessieren scheint, ist die Tatsache, dass die Prinzipien des römischen Privateigentums in keinem anderen Kontext erwähnenswert waren. Das ermöglicht für Graeber die Argumentation, dass die Vorstellung unumschränkter Verfügungsgewalt über Privateigentum auf die Sklaverei zurückzuführen ist (vgl. ebd.). Erst in diesem Zusammenhang, wenn der Mensch zur Sache reduziert wird, erscheint Graeber zufolge die absolute Verfügungsmacht als sinnvoll (vgl. ebd., 253). Inwiefern er sich jedoch wirklich mit anderen Rechtstraditionen der Welt auseinandersetzt, ist leider nicht ersichtlich.

Er fährt mit dieser Argumentationslinie fort und hält fest, dass der Begriff *dominium*, der für unumschränktes Privateigentum steht, das erste Mal auftaucht, als Hunderttausende

Gefangene als Zwangsarbeiter nach Italien kamen. Diese vielen Menschen, die gleichzeitig auch Sachen waren, warfen rechtliche Probleme auf. Demzufolge würde ein Grossteil der römischen Gesetze im Zusammenhang dessen Bewältigung bestehen (vgl. ebd., 253). Die Schaffung des Begriffs *dominium* und dadurch die Entwicklung des modernen Grundsatzes der unumschränkten Macht über Privateigentum – und somit des römischen Rechts – führt Graeber auf das Prinzip der häuslichen Autorität zurück, das letztlich auf alles was mit Recht zu tun hatte, ausgeweitet wurde. Das Prinzip der häuslichen Autorität wurde also erst auf Sklaven ausgedehnt und letztlich als Logik für Eigentum jeglicher Form verwendet (vgl. ebd., 254). Eine Frage welche Graeber jedoch nicht beantwortet ist, woher das Prinzip der häuslichen Autorität wirklich stammt? Er geht zwar im Kapitel „Mesopotamien – Der Ursprung des Patriarchats“ auf dieses Thema ein. Allerdings ist der Erklärungsversuch, das Patriarchat nach unserem Verständnis sei durch die „Auseinandersetzung zwischen den neuen und den erst vor Kurzem enteigneten sozialen Eliten“ (ebd., 231) entstanden, nicht wirklich zufriedenstellend. Zumal auf diesem Prinzip die Sklaverei, das römische Recht, als auch unsere gegenwärtigen Auffassungen von Moral und Freiheit beruhen sollen, wäre eine umfassendere Behandlung des Patriarchats notwendig gewesen. Es scheint ein zentraler Kritikpunkt zu sein, dass er gewisse Konzepte und Begriffe zu oberflächlich behandelt. Teilweise wirkt es etwas willkürlich oder sehr seiner Argumentationslinie angepasst, wie er seine Schwerpunkte setzt.

Um wieder auf den Freiheitsbegriff zurückzukommen, gilt es gemäss Graeber, die Folgen der Sklaverei genauer zu betrachten: “Die heimtückischste Auswirkung der römischen Sklaverei ist, dass sie über das römische Recht unserer Vorstellung von menschlicher Freiheit grossen Schaden zufügte” (ebd., 258). In diesem Sinne würde Freiheit das Recht bedeuten, mit seinem Eigentum zu tun, was man wolle (vgl. ebd., 260). Denkt man das etwas weiter, würde Freiheit Eigentum bedeuten, wodurch es frei abgegeben oder verkauft werden kann. Dass eben genau in dieser Auffassung Graeber’s Kritik liegt, zeigt sein Argument, dass die Vorstellung man könnte Rechte „besitzen“, das grösstes Paradoxon von allen zu sein scheint (vgl. ebd., 260). Hinter dem Gedanken, wir würden Freiheit wie ein Eigentum besitzen, sieht Graeber die Absicht, wir würden sie nur besitzen, um die Möglichkeit zu haben, sie auch wieder abzugeben oder zu verkaufen (vgl. ebd., 261).

Man könnte zunächst davon ausgehen, dass Freiheit als Selbstbestimmung und Freiheit als Eigentum ein und dasselbe sind. Graeber verdeutlicht im folgenden Zitat jedoch den Unterschied: „Um uns befreien zu können, müssen wir uns zunächst wieder als historische Akteure betrachten, als Menschen, die Einfluss auf den Lauf ihrer Welt nehmen können“ (ebd., 486). Folglich geht es also darum, dass der Mensch in der Selbstbestimmung Freiheit finden kann und auch zu diesem Bewusstsein zurückgelangen soll. Der Gedanke allerdings, dass man Freiheit wie ein Eigentum besitzen kann, soll von einem System kommen, dessen Interesse alles andere als autonome Menschen sind.

Folgt man Graeber's Argumentation, dann besteht die Annahme, dass für ihn zum einen Freiheit im Zusammenhang zu Selbstbestimmung und einer gesellschaftlichen Integration steht. Es ist jedoch vage ausformuliert und zudem fraglich, ob dies eine ausreichende Grundlage für ein Freiheitsverständnis bietet. Abgesehen davon, besteht für Graeber die Gefahr im gegenwärtigen Verständnis von Freiheit als Eigentum, das Paradoxon zu übersehen, dass wir Freiheit nicht besitzen können. Beziehungsweise, dass hinter dem Gedanken, Freiheit könnte frei abgegeben werden, alles andere als Freiheit steckt. Somit ist der vierte Punkt, wie der Mensch seine Freiheit verlieren kann, indem man sich freiwillig selbst verkauft, eine gemäss Graeber falsch verstandene Form von Freiheit. Dieses Verständnis von Freiheit als Eigentum führt er auf die Sklaverei und das Patriarchat zurück, und sei demgemäss alles andere als „frei“. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Institutionalisierung eines Konzeptes zur Legitimierung von Macht und Gewalt, welches sich unter anderem auch der Kapitalismus zu Nutzen macht. Was aber nun Freiheit in Graeber's Sinn wirklich ist, bleibt nach wie vor unklar.

### 3. Seine Kritik am Kapitalismus

Die selbe Logik – Freiheit als Konzept zur Legitimierung von Macht und Gewalt – hat sich Graeber entsprechend in unterschiedliche Bereiche des Lebens der Menschen ausgeweitet: in der Rechtfertigung der absoluten Macht des Staates, der Lohnarbeit, wo wir Freiheit vermieten, als auch in der Beziehung zu unserem Körper (vgl. ebd., 262). Insbesondere die Fortführung dieses Gedankens in der Lohnarbeit, der bedeutendsten und mächtigsten Institution der heutigen Wirtschaft, scheint Graeber zu beschäftigen. So sind ihm dazu folgende Worte zu entnehmen:

Die meisten unserer kostbaren Rechte und Freiheiten sind einige Ausnahmen von einem umfassenden moralischen und rechtlichen Rahmen, der den Gedanken nahelegt, dass wir sie eigentlich gar nicht besitzen sollten. Formal ist die Sklaverei abgeschafft, aber (wie jeder bestätigen kann, der einen Vollzeit-Job ausübt) der Gedanke, dass man von seiner Freiheit entfremdet werden kann, zumindest zeitweise, hat sich bis heute gehalten (ebd., 267).

Wir vermieten unsere Freiheit im Kapitalismus, wie sie bei den Sklaven verkauft wurde. Dem zugrunde gelegt sieht Graeber den geheimen Skandal im Kapitalismus, dass er nie wirklich auf freier Arbeit beruhte (vgl. ebd., 445f.). Nun, was bedeutet das? In diesem Zusammenhang geht Graeber davon aus, dass die Geschichte des Kapitalismus und somit die Geschichte der Lohnarbeit von unfreier Arbeit geprägt sind. Er macht den Vorwurf, dass Millionen von Sklaven und Leibeigene aus den Vorstellungen der Wirtschaftshistoriker ausgeblendet wurden und die Realität eigentlich anders verlief. Die Verbindung zwischen Lohnarbeit und Sklaverei sieht er auch in der Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Beziehung zwischen Herr und Sklave. Beide Beziehungsformen sind unpersönlich und vom Geld geleitet (vgl. ebd., 447). Hier stellt sich mir die Frage, wie denn Graeber zufolge „freie“ Arbeit aussehen würde? Können Freiheit und Lohnarbeit im kapitalistischen System zusammengehen? Um diese Frage zu beantworten, bedarf es auch hier einem genaueren Verständnis von Graeber's Freiheitsbegriff.

Graeber gibt hierzu ein persönliches Beispiel: als jemand der in einer Arbeiterfamilie aufwuchs, hatte er durchaus das Gefühl von Freiheit, wenn er Geldscheine bei sich trug (vgl. ebd., 450). Das Problem ist jedoch, der „Schein“ trügt. Denn das Problem ist folglich nicht nur, dass der Kapitalismus auf einer falschen und sogar sinnwidrigen Vorstellung von Freiheit beruht (vgl. ebd., 451). Mehr noch, so Graeber: „Entscheidend ist, dass er wie alle utopischen Träume unmöglich verwirklicht werden kann. [...] Eben in dem Moment, da eine Aussicht darauf besteht, dass diese Vision wahr wird, beginnt sich das ganze System aufzulösen“ (ebd.). Hinsichtlich der Tatsache, dass Graeber die Grundlagen des Kapitalismus als utopische Vision entlarvt, zeigt sich zunehmend die Komplexität des Freiheitsbegriffs. Er beschreibt, wie Adam Smith eine Fantasiewelt schuf, die als objektive Tatsache betrachtet und reproduziert wurde (vgl. ebd., 449). Würde nun ein Freiheitsbegriff in die Gesellschaft eingeführt werden, der nicht mehr Freiheit als Eigentum versteht, über welches beliebig verfügt werden kann, sondern im Sinne von Selbstbestimmung, würde das kapitalistische System anfangen sich



aufzulösen. Die utopische Vision des Kapitalismus beruht auf der falschen Vorstellung von menschlicher Freiheit.

Auf dieser Grundlage prophezeit Graeber dem Kapitalismus den Untergang. Abgesehen davon, dass er auf einer utopischen Vision beruhe, sieht er auch aufgrund der begrenzten Ressourcen des Planeten ein baldiges Ende. Da sich niemand eine Alternative vorstellen kann, klammern sich selbst die „Progressiven“ an den vorhandenen Kapitalismus (vgl. ebd., 484). Problematisch ist entsprechend Graeber folglich also, dass sich ideologisch der Markt und der Kapitalismus zum „Organisationsprinzip für fast das ganze Leben“ (ebd., 478) ausbreiten. Als Ursache dafür verdächtigt er die Folgen der Militarisierung des amerikanischen Kapitalismus. Es soll verhindert werden, dass der Anschein entstehen würde, die gegenwärtigen Machtverhältnisse könnten verhindert werden (vgl. ebd., 484f.). Dazu wurde ein riesiger Überwachungs- und Sicherheitsapparat geschaffen, der eine „ständige Atmosphäre der Furcht“ (ebd., 485) schaffen soll, damit Ideen für eine alternative Welt gar nicht erst aufkommen können. Welche Haltung Graeber gegenüber diesem System hat, zeigt der folgende Ausschnitt: „Ohne Zweifel überlastet dieser Apparat das kapitalistische System und erzeugt die Illusion einer unendlichen kapitalistischen Zukunft, eine kollektive Täuschung, die immer neue Spekulationsblasen hervorbringt. Das Finanzkapital beschränkt sich auf den Kauf und Verkauf von Stücken dieser Zukunft, und die wirtschaftliche Freiheit ist für die meisten von uns gleichbedeutend mit dem Recht, unsere andauernde Unterwerfung zu erkaufen“ (ebd.). Diese Worte lassen sich dahingehend interpretieren, als dass er die Vertreter des kapitalistischen Systems als Puppenspieler sieht, deren Absicht es ist, anhand einem „Bürokratiemoloch“ (ebd., 484), alles zu kontrollieren und „jede Hoffnung auf eine andere Zukunft zu zerstören“ (ebd.). Graeber's Gedanken sind durchaus interessant und einleuchtend, allerdings kommt die Frage auf, inwiefern seine Kritik am Kapitalismus wirklich neu ist. Viele Argumente erinnern an Philosophen und Kulturkritiker des 19. und 20. Jahrhunderts, die damals schon auf diese Machtgefüge aufmerksam machten.

#### 4. Die Bedeutung des Anarchismus für Graeber

In seinem Werk „The Utopia of Rules: On Technology, Stupidity and the Secret Joys of Bureaucracy“ (2015), geht er insbesondere auf die von diesem „Bürokratiemoloch“ kreierte Vorstellung von Freiheit ein und betont, wie diese in den vergangenen 200 Jahren in Europa

als auch in Nordamerika, dominierte. Aus diesem Blickwinkel bedeutete Freiheit letztlich die Fähigkeit, die unterschiedlichsten Formen von Macht auf eine klare Zusammenstellung von Regeln einzugrenzen. Die antiautoritäre Perspektive betrachtet jedoch – im Sinne Graeber’s – Freiheit unter dem Aspekt eines Spiels, indem sie ihren Schwerpunkt auf Improvisation und kreative Synthese setzt (vgl. Graeber 2015: 116). Auch hier wieder die Frage, was bedeutet das? Das Beispiel seiner Äusserungen zur Bürokratie zeigt seine antiautoritäre Perspektive und offenbart mehr über sein Verständnis von Freiheit. Er bezeichnet das gegenwärtige Zeitalter als Zeitalter der „totalen Bürokratisierung“ und will sein ganzes Scheusal aufzuzeigen (vgl. ebd., 14). Das Ergebnis der Bürokratisierung beschreibt er folgendermassen: „Whether motivated by a faith in „rationality“ or a fear of arbitrary power, the ned result of this bureaucratized notion of freedom is to move toward the dream of a world where play has been limited entirely – or, at best, boxed away in some remote location far from any serious, consequential human endeavor – while every aspect of life is reduced to some kind of elaborate, rule-bound game“ (ebd., 117). Mit diesen Worten bringt Graeber zum Ausdruck, wie sehr für ihn durch die Bürokratisierung die Fähigkeit des Menschen zu spielen, zu erschaffen, sich etwas auszudenken, unterbunden wird. Die Freiheit selber zu denken wird genommen und alle folgen einem regelgebundenen Spiel.

Dass hinter diesen Ansichten ein anarchistisches Denken steckt, wird in seinem Artikel “The new Anarchists“ (2002) nun explizit gemacht. “I am writing as an anarchist“ (2002: 62), das sind seine Worte, in einem Aufsatz, wo er über die gegenwärtige Anarchismus-Bewegung aufzuklären versucht. Wenn diese Bewegung sich gegen etwas auflehnt, dann gegen den Neoliberalismus, so Graeber (vgl. ebd). Könnten sich die Menschen frei bewegen, dann würde das ganze neoliberale Projekt scheitern. Demgemäss ist es das internationale System der Kontrolle, gegen welches sich die Anarchisten wehren (vgl. ebd., 65). Dabei wäre es nicht ihre Absicht die Staatsmacht anzugreifen, sondern vielmehr die gegenwärtigen Mechanismen der Gesetze zu enthüllen und zu entlegitimieren, um auf diese Weise mehr Spielraum für Unabhängigkeit zu schaffen (vgl. ebd., 68f.). Daran angelehnt, geht Graeber auf die Ideologie der Anarchismus-Bewegung ein:

In North America especially, this is a movement about reinventing democracy. It is not opposed to organization. It is about creating new forms of organization. It is not lacking in ideology. Those new forms of organization *are* its ideology. It is about creating and enacting horizontal networks instead of top-down structures like states, parties or corporations; networks based on principles of decentralized, non-hierarchical consensus

democracy. Ultimately, it aspires to be much more than that, because ultimately it aspires to reinvent daily life as whole (ebd., 70)

Was Graeber hier zum Ausdruck bringt, ist der Schlüssel zu seinem Verständnis von Freiheit. Neue Formen von Organisation repräsentieren für ihn die Ideologie des Anarchismus, durch welche Individuen direkt in der Demokratie mitwirken können. Es ist ein Freiheitsbegriff, der über das beliebige Verfügen seiner Arbeitskraft hinausgeht. Für Graeber kann Freiheit nicht Eigentum sein, denn es ist nicht etwas, was man besitzen kann. Es ist etwas, das dem Menschen inhärent ist. Durch eine dezentralisierte, nicht-hierarchische Form der Organisation der Wirtschaft und der Politik, würde den Individuen genau dies wieder anerkannt werden. Das beantwortet auch die Frage, wie für Graeber freie Arbeit aussehen würde. Die Fähigkeit sich selbst etwas auszudenken, zu spielen, Dinge zu erschaffen, das ist Freiheit für Graeber. Darin steckt auch die Kritik am Kapitalismus aus einer anarchistischen Perspektive: „All diese Vorstellungen sind menschliche Erfindungen, und in einer richtigen Demokratie hätten alle Menschen die Möglichkeit, ihre Gesellschaft anders zu organisieren“ (Graeber 2012: 495). In dem Sinne können Freiheit und Lohnarbeit im kapitalistischen System nur schwer zusammengehen. Selbstbestimmung und Handlungsmacht für jeden Einzelnen stehen im Vordergrund, was die allgegenwärtige Bürokratie jedoch zu unterbinden versuche. Denn gemäss Graeber hat niemand das Recht, jemandem zu sagen, was er wert ist (vgl. ebd., 496).

Eine Frage die sich mir in diesem Zusammenhang allerdings stellt ist, wie diese anarchistische Welt in der Praxis aussieht? Graeber gibt in den drei verschiedenen Veröffentlichungen zu erkennen, von was er sich befreien möchte. Aber er hält sich zurück, Möglichkeiten für Zukunftsszenarien aufzuzeigen. Können Improvisation und kreative Synthese in der gegenwärtigen globalen Situation ausreichend sein? Sind die Menschen bereit für diese Form von Freiheit? Wie würde der Alltag aussehen, ohne bürokratische Interventionen? Ist Graeber's Vision eine utopische Vision? Das liesse sich wohl am besten herausfinden, wenn es in der Praxis umgesetzt werden würde.

## 5. Fazit

Ziel dieses Essays war es, Graeber's unklaren Äusserungen zum Freiheitsbegriff auf den Grund zu gehen, um schliesslich aufzuzeigen, was sich in hinter seiner Kritik am Freiheitsbegriff des

gegenwärtigen kapitalistischen Systems verbirgt. Seinen Einwand gegen den Ursprung des heutigen Verständnisses von Freiheit, das aus dem patriarchalen Konzept der Sklaverei entsprungen sei, zeigt sein Unbehagen mit dem heutigen autoritären Kapitalismus. Gegen Graeber einzuwenden gilt es aber, dass er sich selbst davor drückt, seinem Verständnis von Freiheit die nötige Auslegung zu geben. Er geht zwar darauf ein, dass die gesellschaftliche Integration eines Menschen gewisse Züge von Freiheit aufweist. Aber müsste das denn Graeber zufolge nicht in einer antiautoritären, horizontalen Gesellschaft sein? Seine Haltung bleibt auch hier eher vage und seine Argumentation erscheint dadurch oberflächlich und etwas willkürlich.

Es scheint genau dieser Aspekt zu sein, gegen den sich Graeber auflehnt. Die Kritik am Kapitalismus, in den Menschen das Verständnis zu nähren, sie könnten Freiheit „besitzen“. Dahinter steckt gemäss Graeber kein Wohlwollen des Systems, sondern vielmehr die Absicht – beispielsweise durch die Bürokratie – alles zu kontrollieren und jede Hoffnung auf eine alternative Zukunft zu zerstören.

Der Vorwurf an Graeber, keinen Aufschluss über sein Verständnis von Freiheit zu liefern, entschärft sich in seinem Aufsatz, „The new Anarchists“ (2002), bis zu einem gewissen Grad. Denn hier bringt er zum Ausdruck, dass neue Formen von Organisation, durch welche sich Individuen direkt an der Demokratie beteiligen können, letztlich die Ideologie des Anarchismus repräsentieren. Es ist ein komplexes Freiheitsverständnis, das über das beliebige Verfügen der eigenen Arbeitskraft hinausgeht. Freiheit ist etwas, das dem Menschen inhärent ist und durch eine dezentralisierte, nicht-hierarchische Form der Organisation der Wirtschaft und der Politik, gefördert werden muss. Freiheit ist für Graeber, die Fähigkeit leben zu können, etwas zu erschaffen, kreativ zu sein, auf den Lauf des Lebens Einfluss nehmen zu können und sich nicht von jemandem sagen zu lassen, was man wert ist. Gleichermassen wie Graeber sich als Anarchist identifiziert, zeigt sich seine Auffassung von Freiheit.

Inwiefern diese Vision von Freiheit wirklich umsetzbar ist, kann in diesem Rahmen nicht abschliessend beantwortet werden. Es wäre jedoch durchaus interessant, solchen alternativen Zukunftsvisionen in der Gesellschaft mehr Platz zu geben, um zu sehen, inwiefern die Theorie in der Praxis gelebt werden kann.

Graeber's Denkweise und immanente Kritik erinnert an Philosophen und Kulturkritiker des 19. Und 20. Jahrhundert. Er scheint ein sehr belesener Autor zu sein, wobei er vergleichsweise

selten Referenzen zu grossen Denkern macht. Vor diesem Hintergrund wäre es interessant, Graeber in diesem Kontext zu diskutieren. Insbesondere Karl Marx wäre interessant bezüglich der Kapitalismus Kritik und Max Stirner mit seinem Werk „Der Einzige und sein Eigentum“ (1845) hinsichtlich der hier aufgestellten These, dass Freiheit im Kapitalismus als Eigentum aufgefasst wird.

#### Literaturverzeichnis

Graeber, D. (2015): *The Utopia of Rules: On Technology, Stupidity and the Secret Joys of Bureaucracy*. Brooklyn/London, Melville House.

— (2014): *Schulden - Die ersten 5000 Jahre*. München, Goldmann

— (2002): *The new Anarchists*. *New Left Review* 13, January-February: 61- 73.